



# Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in C. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

37.

Mittwoch, 6. Mai.

1840.

## M i s s M a r y.

Ein Lebensbild von Max Schmidt.

Es war im Jahre achtzehnhundert und so viel, d. h. es war im neunzehnten Jahrhundert, da lebte in dem vielbewegten London, der Hauptstadt des stolzen Englands, — wenn ich nicht irre, war es in der Kingstreet — ein mittelmäßig reicher Mann, Herford genannt, dieser hatte der Töchter zwei und betrieb nebstbei ein nicht unansehnliches Handelsgeschäft. Miss Aurelie war die ältere, Miss Mary die jüngere Schwester — dieses Schwesterpaar hatte auch eine Mutter und diese gute Mutter war, wie schon so mitunter die Mütter sind, sehr eingenommen für ihre holden Sproßlinge; diese führte eine allzugroße Nachsicht und Blindheit gegen die Fehler der lieben Töchterleins als natürliches Gefolge mit sich, und da Sir Herford wohl der Herr in seinem Laden, aber nicht der Herr in seinem Hause war: so war es wieder ganz natürlich, daß Aurelie und Miss Mary so ziemlich nach Willkür schalten und walten konnten, ohne erst zu fragen, ob Mylord Papa und Mylady Mama ihre Handlungen genehmigen oder nicht. Das ist nun bei jungen Leuten gerade nicht immer ein großes Glück zu nennen und Mancher seufzte schon mehr unter dem Druck allzugroßer Freiheit, als

unter dem Drucke welcher Einschränkung. So kam es denn auch, daß Miß Mary — doch halt, wer wird denn gar so spinnstubenmäßig regelrecht erzählen? wir können ja einmal den Versuch machen, die Geschichte von hinten anzufangen und mit der Katastrophe beginnen. Die gütige Leserin betrachte daher das bis jetzt Geschriebene als gar nicht geschrieben, nehme das Blatt noch einmal in die schöne Hand und lese nun meine Erzählung, wie folgt:

Mein Freund Richard und ich besuchten vor einigen Jahren die Weltstadt London; unter den vielen Sehenswürdigkeiten derselben interessirten, mich als jungen Mediziner, die Humanitätsanstalten vor allen anderen. So kamen wir auch eines Tages in das dortige Irrenhaus. Von allen Krankheiten sind doch die Geisteskrankheiten die schrecklichsten, die furchtbarsten; ist es ja doch der Geist, der den Werth des Menschen bestimmt, der ihn über das Animalische erhebt, der ihn näher bringt der Gottheit, von der er ausgegangen und der Geistes- Kranke steht da als Bettler, der sein höchstes Gut verloren; er ist nicht mehr er hat aufgehört, Mensch zu sein, es ist die leere Form, ein gewöhnliches Thier in Menschengestalt, eine Maschine, ein Automat, der sich regt, der sich bewegt, ohne zu denken! Lebt der Geisteskranke? kann der Körper ohne Geist leben? soll man ein instinktmäßiges Vegetiren, ein maschinenmäßiges Ein- und Ausathmen leben nennen? Das Thier lebt; es ward geschaffen, um nach seinem Instinkte zu leben, es erfüllt seinen Beruf, es erfüllt den Zweck seiner Bestimmung — doch der Mensch ward zu Höherem geboren, ihm ward der Geist als Mitgift auf die Pilgerreise gegeben, dieser soll ihn lenken, durch die Willenskraft soll er Herr seiner Handlungen sein und der Geisteskranke hat diesen kostbaren Demant gegen werthloses Glas eingetauscht! Wahrlich dieses menschliche Elend, wenn dieser Ausdruck hinlänglich bezeichnend ist, erregt die tiefste Theilnahme, das aufrichtigste Mitgefühl. — Wie oft hat schon das Lachen eines Narren Anderer Thränen entlockt, wie oft hat schon die kindische Freude eines Irren den bittersten Schmerz in fremde Brust gepflanzt! — Unter den vielen Irren erregte ein junges Mädchen meine ganz besondere Aufmerksamkeit — ein junges Mädchen sagte ich? ja wohl jung, aber alt dem Aussehen nach, bleich, hager, die Wangen tief eingesunken und aus den tiefen Augenhöhlen blitzte ein Paar feuriger Augen hervor, die 24-jährige Stirne bedekten die Falten eines 60-jährigen Weibes, das Kinn lag weit vor, das rabenschwarze Haar hing in wilder Verwirrung über die spindeldürren Arme herab, kaum war die Blöße des eingeschrumpften Körpers dürftig bedekt — es war ein Bild des Jammers, ein Bild des Entsetzens! — „Ihr holt mich wohl zur Hochzeit? — nur schnell! — windet mir den Kranz um die Stirne — führt mich ins Brautgemach! — ach, mein theurer Emil!“ so schrie sie mit gellender, ohrenzerreißender Stimme und milder und sanfter fuhr sie dann fort: „Ei, ihr guten Leute, so hört mich doch — Miß Mary will heirathen — nicht wahr, sie wird Emil heirathen?“ dann fuhr sie wieder plötzlich auf: „Wie?! er liebt mich nicht?! er stößt mich von sich?! — er hört mich nicht?! — Emil! Emil!“ und erschöpft sank sie bewußtlos nieder auf ihr Krankenlager, um sich zu neuen Thaten zu erholen.

(Beschluß folgt.)



## Geschichte des Weinens.

Die Thränen spielen eine Hauptrolle in der Weltgeschichte und die Herausgabe eine Geschichte des Weinens von Evens Schöpfungen an bis auf unsere Zeiten wäre gewiß ein zeitgemäßes unternehmen. Ein Engländer, der sich in verschiedenen Ländern umhertrieb, alle Stände und besonders Frauen zu kennen Gelegenheit hatte, hat diesen Gegenstand bearbeitet und ein Werk zu Stande gebracht, das höchst interessant sein muß. Unser brittische Philosophie hat aus den zuverlässigsten Quellen und unmittelbar unter den Augen der Damen jeden Ranges kompilirt, die das Weinen zu ihrem Studium gemacht haben. Das Werk soll in zehn Foliobänden bestehen, deren Inhalt ist:

Erster Band. Ursprung und Alterthum der Thränen, deren Beschaffenheit vor der Sündfluth.

Zweiter Band. Fortschritte des Weinens unter den ältesten Nationen. Ursprung des Wimmerns.

Dritter Band. Thränenverpflanzung nach Europa. Verfassung der Disziplin und Fruchtbarkeit der Thränen unter der Peitsche und Knute. Ueber Sklaven- und Menschenhandel.

Vierter Band. Arithmetische Untersuchungen weinerlicher Nachrichten. Wachstum der Familienthränen, nebst einer Digression, die Pferdezuucht betreffend.

Fünfter Band. Geschichte der Equipagen, deren Vermehrung durch Thränen. Ursprung der hysterischen Zustände.

Sechster Band. Entstehungsart der Taschentücher, mit historischem Rückblick auf das jetzige Theater. Berechnung der Tiefe einer Thränenfluth bei einer Nüchternkomödie. Plan einer Tragödie, mit einem Gemälde der weinerlichen Rollen zum Behufe der Schauspielerinnen.

Siebenter Band. Gebrauch der Zwiebeln und des Meerrettigs für lachende Erben. Dissertation über junge Wittwen.

Achter Band. Verschiedene Ursachen des Weinens. Beleuchtung des „Verlen bedeuten Thränen.“

Neunter Band. Wirkung der Thränen auf die Werke der Natur. Dichterische Ueberschwemmungen.

Zehnter Band. Weltgeschichte. Eine Heilung der Thränen in genera und species: Salzthränen, bittere Thränen, süße Thränen, bitterlich-süße Thränen, Freudenthänen, halb agonisirende, fabrizirt und destillirt in den Schriften der neuen Schöngeistler. Empfindsamkeit u. Wasserfälle schöner Gefühle.

Wie ich höre, wird das ganze Werk mit Stahl- und Kupferstichen verziert und zwar in allen Stationen des Weinens, von den schimmernden bis zu den schluchzenden Portraits berühmter Weiber nach den Originalen in Wasserfarben erscheinen. Grundrisse von quälenden Entwürfen mit entfernten Prospektten von diamantnen Halsbändern, Equipagen u. s. w.

Der Preis dieses Werkes, das zu den glänzendsten gehört, die jemals dem Auge repräsentirt wurden, ist 3 Guineen jeder Band. Wer nicht subscribirt, zahlt 4 Guin. Es ist nicht zu zweifeln, daß dies originelle Werk, gleich nach seinem Erscheinen von unsern fingerfertigen Traductoren dem deutschen Publikum vorgeführt wird.

### Lob der Pausen.

Der hat — ich wette d'rauf — aus Herzensgrund gelacht —  
 Der — als ein Kühner Geist — den ersten Schritt erdacht —  
 Womit sich Mancher jetzt — das Schreiben leichter macht —  
 Fehlt's an Zusammenhang — bemerkt man eine Lücke —  
 So macht man einen Strich — gleich hat man eine Brücke —  
 Die das mit schlauer Kunst vereint —  
 Was sich nicht paaren will — und widersinnig scheint. —  
 Schön, pflegt ein Scribler mich mit Strichen zu beschenken,  
 So nehm' ich gleich die Regel wohl in Acht —  
 Hier hat der Autor nichts gedacht —  
 Hier braucht der Leser nichts zu denken.

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Vesth. (Benefiz für das Kinderhospital. — Abschied der Dem. Carl. — Hr. Fischel.) Am 1. d. M. ging zum Besten der Kinderhospital's Donizettis melodienreiche *Seria: Belfar* in die Szene. Der Baritonist Hr. Fischel war eigends zu dieser Vorstellung berufen worden und sang den Titelpart als Gastrolle, unsere gefeierte Carl nahm als *Nuztonina* Abschied von einem Publikum, das so oft entzückt den wundervollen Tönen gelauscht hatte — wahrlich Magnete genug, die diesen Abend zu einem der interessantesten gestalten mußten. Das Haus war, wegen der bedeutend erhöhten Eintrittspreise, zwar nur von der Elite der Gesellschaft u. einem sehr gewählten Publikum besucht, doch betrug die Einnahme 635 fl. C. M. Ist auch Donizettis Songemälde nicht durchaus originell, so bleibt es doch als echt italienisches Gebilde in Bellinischer Manier ein geniales Meisterwerk, das bei so trefflicher Execution entzückend wirken muß. — Ich habe diese Oper von Italiens Choriphäen (*Meric: Lanzante, Brambilla und Reina*) gehört; aber diese deutsche Aufführung steht der

italienischen in keiner Beziehung nach. Mit welcher leidenschaftlicher Glut sang Demoiselle Carl die effektvolle Arie: „Ha, der Mache süßes Sehnen!“ Wie dominirte sie in dem Septette des 1ten Aktes, so daß, außer Herrn Fischel, die Andern so winzig klein dastanden; wie ergreifend spielte und sang sie die von Neue u. fieberhaftem Wahnsinn ergriffene Gattin im Finale der Oper; tief durchdrungen war sie selbst von der Gewalt der Töne u. die zauberische Stimme erklang in wundervoller Begeisterung. Da gab es Torarufen und Gedächte (die wir diesmal als gelungen bezeichnen können) und wie ungerne sehen wir die Künstlerin scheiden\*), die uns so oft mit dem Gedankenfluge deutscher, französischer u. italienischer Mäe-

\*) Nach der Vorstellung ward der Gesangsvirtuosin, die Auszeichnung zu Theil, vor der Theatergarderobe von von der Militär-Musikbanda mit mehreren Musikstücken begrüßt zu werden, und als sie aus der Garderobe kam und in den Wagen stieg, wurde sie von ihren zahlreich versammelten Verehrern mit enthusiastischen Aklamationen bewillkommt. Der Ruf „Klän!“ „Hierbleiben!“ „Wiederkommen!“ erfüllte die Luft.

stri ve  
 bar ge  
 worte.  
 far, li  
 endete  
 volle  
 durch  
 tät den  
 an —  
 elegisch  
 Beifall  
 mehrere  
 den Pa  
 damit  
 war H  
 melden  
 len ge  
 bekannt  
 es ihm  
 höhere  
 genom  
 unter  
 tung re  
 Pr  
 26. Ap  
 „Lucia  
 Akt au  
 letzte  
 je ein  
 gnügte,  
 nicht zu  
 schäftigt  
 wäre. I  
 sich woh  
 dasselbe  
 niger a  
 Sign. I  
 minder  
 Gattis;  
 Paltrin  
 mer stür  
 hott her  
 Male D  
 Wenn it  
 Sängern  
 Virtuosi  
 ist es vor

stri vertraut machte. Sie sprach sichtbar gerührt einige sinnvolle Afschiedsworte. — Hr. P i s c h e l, als Bellisario, lieferte eine durchgehends kunstvollendete Leistung; seine herrliche klavervolle Metallstimme schmiegte sich mit durch Studien herangereifter Volukilität dem Geiste der Komposition innig an — das Duett mit Irene sang er mit elegischer Weichheit. Großer, stürmischer Beifall! Mögen dieser Gastrolle noch mehrere folgen! — Dem. Rauch hatte den Part der Irene mit Fleiß studirt; damit war aber auch Alles. — Klamir war Hr. Heim, der sich früher heifer melden ließ. — Einzelne Gefühlsteilen gelangten ihm vorzüglich; bei dem bekannten „Trema Bisanzio!“ gebrach es ihm etwas an Kraft. Das Vorzüglichere seiner Leistung ward beifällig aufgenommen. Das ganze Ensemble ging unter Schindelmeyers energischer Leitung recht gerundet. S. i.

Preßburg. (Ital. Oper.) Den 26. April wurde der zweite Akt aus: „Lucia di Lammermoor“, der zweite Akt aus: „l'Elisir d'amore“, und der letzte aus: „Bellisario“, gegeben. Wenn je ein Theaterabend das Publikum versnügte, war es dieser. Ich vermag es nicht zu entscheiden, wem von den Beschäftigten der Kranz zu reichen gewesen wäre. In gleicher Lage mit mir befand sich wohl auch das Publikum, indem dasselbe Sign. Schieronini-Nulli nicht weniger als die weit mehr beschäftigte Sign. Mazza; Sign. de Bezza nicht minder als seinen Kollegen Sign. de Gattis; Sign. Nulli gleichwie Sign. Paltrinieri während u. nach jeder Nummer stürmisch beklatschte, und wiederholt hervorrief. — Den 28. zum ersten Male Donizetti's: „Lucrezia Borgia.“ Wenn italienische Opern überhaupt den Sängern Gelegenheit darbieten, ihre Virtuosität an den Tag zu legen, so ist es vorzugeweise diese Lucrezia, und

vor allen übrigen Parthieen ganz besonders die Titel-Parthie. Signora Schieronini-Nulli war in derselben im Spiel eben so ausgezeichnet als im Gesang. Wenn sie auch hie und da weniger hervorragte, so geschah es gewiß nur, um im nächsten bedeutenderen Momente um so mehr zu überraschen, Alles zum Bewundern hinzureißen. Würdig stand ihr an der Seite Sign. de Pezzi, als Gennaro. Seine Stimme entbehrt zwar der jugendlichen Frische, doch nicht des Klanges; sie ist zwar nicht vom größten Umfang, aber auf das Höchste gebildet. Das ist Gesang! — Sign. Polonini (Don Alfonso) sahen wir an diesem Abend zum ersten Male in einer Hauptparthie, und lernten in ihm einen gut gebildeten Sänger, begabt mit einer ausgezeichnet schönen Bassstimme, kennen. Schade, daß am Schlusse seiner so schön vorgetragene Arie im ersten Akte er seine Stimme zu sehr forcierte, wodurch sie überschlug. Die Glanz-Niece dieser Oper, das Schlußorchester des ersten Aktes, wurde von genannten drei Sängern so exzellent erequirt, daß sie diese so sehr anstrengende Nummer — wie es schien, wider ihren Willen — wiederholen mußten. Mehrmaliges stürmisches Hervorrufen war ihr gerechter wohlverdienter Lohn. Sign. Pelegriani (Maffio Drisni) bewies bloß, daß das Trinklied nicht umzubringen sei. An ihre Stelle gewann Hr. Direktor, L. Merelli, welcher nichts verabsäumt, das mit seine Gesellschaft, dessen Sachkenntniß und Wünschen vollkommen entsprechende, Signora Crescenzia Dotti, seit mehreren Jahren Prima Donna assoluta des ohne Rivale dastehenden Theaters ala Scala. Ein eben so großer Gewinn für Merelli, dessen Gesellschaft, und besonders für jene Theater, auf welchen diese in der Folge Vorstellungen geben wird, ist das Engagement des rühmlichst bekannten Tenore serio assoluto Sign.

Koppa, welcher in drei nacheinanderfolgenden Saisonen im k. k. Hofopern-Theater mit dem besten Erfolg sang. Wir gratuliren den Festhern und Dichtern, zu den ihnen bevorstehenden, so außerordentlichen Kunstgenüssen. K...

Prag. Herr Rott, Königl. preuss. Hofschauspieler, hat seine Gastrollen auf unserer Bühne mit dem „Belisar“ begonnen, und mit dem „Hamlet“, Walter im Raupach'schen „Bettler“, Fürst Leopold von Dessau in desselben Dichters: „Vor hundert Jahren“ u. endlich mit dem Karl Moor fortgesetzt. Wir haben Hrn. Rott in zwei Perioden, als vielversprechendes junges Talent, und sodann als ausgezeichneten Schauspielers kennen gelernt, nun aber ist er als vollendeter Künstler wieder vor unsere Augen getreten, der schon am Abende seiner ersten Erscheinung bewies, daß er einer der wenigen Ausgewählten sei, die selbst einem oft da gewesenen Werke neues Interesse zu verleihen, die Schwächen der Dichtung zu verbergen, ihre psychologischen Lücken auszufüllen verstehen. Ein merkwürdiges Beispiel von Kunststudium legte er im „Hamlet“ an den Tag, der Antheil, den seine Darstellung des Belisar erregt, nahm schon in der wundervollen Gedankentragödie erhöhter Progression zu u. steigerte sich in den drei folgenden Parthien zum Enthusiasmus. — Wir haben von Hrn. Rott noch den Glittern in der Töpfer'schen „Wasserkur“, Marquis Vosa im „Don Carlos“ u. „Richard den Dritten“ zu erwarten. B.

### Literatur.

Literarisches Portfolio. Bei Gottlieb Haase Söhne in Prag erschienen: „Bilder aus Böhmens Vorzeit, Burgvesten und Ritter Schlösser in Original-Ansichten dargestellt“, gezeichnet von Karl Würbs, auf Stahl gestochen

von den vorzüglichsten deutschen u. englischen Künstlern, beschrieben von W. N. Gerle. Unsere Zeit ist so reich an pittoresken Werken, daß es wohl kein Wunder ist, wenn auch die Böhmen einmal anfangen, Bilder aus ihrem Vaterlande zu liefern, das so reich an Naturschönheiten, als historischen Interessen ist, insbesondere, da seit den Weisner'schen „Darstellungen aus Böhmen“ (vor 42 Jahren) kein ähnliches Werk von einiger Bedeutung erschienen ist. Von diesen „Bildern der Vorzeit“ sind bisher 3 Hefte mit ausgezeichnet schönen Stahlstichen erschienen, und diese enthalten 1. Friedland; 2. Sternberg; 3. Koforzin; 4. Habichtstein; 5. Trosky und 6. die Schloßberg ruine bei Tepliz. Im vierten Hefte sollen Schreckenstein und Klitzgenberg geliefert werden. — Von Josephine v. Kemelházy, der geistvollen Novellendichterin, erwartet man einen Band lyrischer Gedichte, wozu der phantastische Maler Alconiere Bignetten zeichnet.

### Mignon - Zeitung

Etwas von Allem. Der bekannte Mechaniker Eschuggmal zeigt jetzt in Wien unter seinen Automaten einen hölzernen Döbler, der einige Kunststücke dieses Physikers nachahmen soll. Es gibt auch menschliche Nachahmer, deren Nachahmungen aber auch hölzern sind. — Nicht genug, daß man mit Caltans Gewalt den Erfinder der Buchdruckerkunst zu einem Böhmen machen wollte, so will man nun auch den Blitzableiter einen Böhmen erfinden lassen. Es wird nun recht bald die Reihe an das Schießpulver und an Amerika kommen! Der neuesten Zeit sind noch große Entdeckungen vorbehalten. — Ein deutsches Blatt schreibt, daß Donizetti's „Belisar“ hört zwar günstig aufgenommen

men w  
nige P  
flach.  
Musik  
u n e r  
Brünna  
stebach  
gibt's  
gewiß  
gewesen  
der S  
verneuer  
und aus  
Mendel  
eine Op  
Colomb  
ferst. —  
russi, h  
Hausun  
an der  
Blätter  
beit die  
rin!! —  
sche Gän  
lem Weis  
Ester  
Nordame  
und W  
gerichtet  
(Wohl ei  
so eben  
der große  
Marktste  
Baeser K  
abgebrant  
degut,  
am 2. d  
heimgesu  
gebrannt

T  
T h e a  
2. d. solch  
blitum in  
zum Erdü  
durchlaucht  
rotbea bech  
tischen Kind  
Höchstlichere  
Publikum  
pfangen. T  
Abend alle  
Experimente  
so vollkomm  
Beifall erw

men wurde, allein die Musfel wäre, einige Piecen ausgenommen, doch sehr flach. — Es gibt deutsche Opern, deren Musik, gar keine Piece ausgenommen, unergötzlich tief ist. — Auf der Brünner Poststraße ist der Ort Mistelbach abgebrannt. Auf Poststraßen gibt's keine Lokomotive, sonst wären gewiß letztere die Ursache des Brandes gewesen. — In Berlin befindet sich jetzt der Sohn des Lord Maitland, Gouverneurs von Ostindien, der taubstumm und ausgezeichnet im Malerfache ist. — Mendelssohn-Bartholdy ist im Begriff, eine Oper zu komponiren, wozu Hr. de Colomby einen französischen Text liefert. — Das Stück der Ode. Condorussi, betitelt: „die Räuber bei der Hausunterhaltung“, soll im Theater an der Wien gefallen haben. Wiener Blätter nennen nun für dies Stück Arbeit die Ode. Condorussi eine Dichterin! — Zu Mantua ließ sich eine deutsche Sängerin, Namens Heine, mit vielem Beifall hören. — Die Schweflern Elster haben sich nun wirklich nach Nordamerika eingeschifft. — Nach „Ost und West“ sollen jetzt in Dresden abgerichtete Wauzen gezeigt werden. (Wohl ein Scherz.) — Wir vernahmen so eben die bedauerliche Nachricht, daß der große, bedeutende, handeltreibende Marktsteden Baja, an der Donau, im Baeyer Komitat, am 1. Mai fast ganz abgebrannt ist. — Auch der Ort Hiedegk, in der Nähe von Ofen, ward am 2. d. M. von einer Feuersbrunst heimgeführt, wobei über 40 Häuser abgebrannt wurden.

### Lokal-Zeitung.

Theatralisches. Döbler zog am 2. d. solch ein außerordentlich zahlreiches Publikum in das Diner Theater, daß das Haus zum Erdröten voll war. J. k. k. Hoheit, die durchlauchtigste Frau Erherzogin Maria Dorothea beehrte in Begleitung Ihrer durchlauchtigsten Kinder abermals diese Vorstellung mit höchstlicher Gegenwart, und ward von dem Publikum mit enthusiastischen Zurufungen empfangen. Der Künstler gab sich an diesem Abend alle Mühe, um durch neue und sinnige Experimente zu frappiren und es gelang ihm so vollkommen, daß er sich den einstimmigsten Beifall erwarb. Besonders überraschend war

es, als er bei der bekannten Blumenpende urplötzlich in die Loge J. J. k. k. H. einen großen prächtigen Blumentanz mit daran hängendem Blumentorb hinauberte, der über den Häuptern der hohen Anwesenden schwebte. Lauter Jubel begleitete diesen sinnigen Einfall. — Am 4. d. gab Döbler noch eine Vorstellung, zum Besten der durch Uberschwemmung Verunglückten in Italien. Unerhört volles Haus. Wieder beehrte J. k. k. Hoheit die Frau Erherzogin die Vorstellung mit höchstlicher Anwesenheit. — Großer Beifall, Gedichte u. s. w. — Einnahme über 1200 fl. — Da viele Bestellungen auf Logen und Sperrsitze bei den bisherigen wenigen Vorstellungen nicht befriedigt werden konnten, hat Hr. Direktor Nögl, den allgemeinen Wünschen nachkommend, den Künstlern bewogen, vor seiner Abreise, Donnerstag den 7. d. noch eine Vorstellung zu geben.

— „Der Färber und sein Zwillingssbruder“, Pöffe von Nestron, wurde am 3. d. in der Diner Arena zum ersten Male gegeben, und hat nur mäßig angeprochen. Die Besetzung hätte befriedigender sein können. Die H. H. Kurt (Färber), Seidel (Peter) und Dem. Kevie (Gertrude) thaten ihr Möglichstes.

— Im Pesther Sommertheater gab man am 3. d. bei ziemlich vollem Hause Nestroy „Färber und sein Zwillingssbruder“, worin Herr Rott in der Titelrolle ungemein gefiel. Auch Hr. Gide befugigte in einem fort. Dem. Calliano aber, die die Marktentlerin gab, scheint für ein freies Theater keine ausreichenden Kräfte zu besitzen. Mehr sprach Demos. Wilhelm an.

— Am 4. d. kam auf der Pesther Bühne, zum Vortheil des Hrn. Dietrich: „Saul“, Trauerspiel in 5 Akten von Carl Beck, zur ersten Aufführung. Eine Dichtung voll jugendlicher Kraft, sich frei emporschwingender Fantasie; schöne, wenn gleich selten neue oder originelle Bilder, schmückten die durchgehend edle Sprache u. es ist nur zu bedauern, daß sich der geniale Dichtersjüngling einen so undankbaren Stoff erkies. Einem dramatischen Gedichte mag Saul gewachsen sein — einer Bühnen- Tragödie ist er es nicht. — Nächstens mehr darüber. S. i.

— Wir können unseren Lesern die angenehme Nachricht mittheilen, daß die berühmte k. k. Hofopernsängerin Dem. Jenny Luise auf einige Gastrollen für die Pesther Bühne gewonnen wurde. Die Nachricht dürft-

re um so willkommener sein, da wir hören, daß die liberale Direktion, den Wünschen des Publikums entsprechend, die Preise der Plätze nicht erhöhen werde. Direktion und Publikum dürften dabei gegenseitig ihre Rechnung finden.

— **Mlle. Euger** tritt Montag d. 11. d. als Adina im „Liebestrank“ (vielleicht ihre beste Partisie) zum ersten Male auf. Sonstige Besetzung: Remorino — Hr. Urceln; Belcore — Hr. Pirisch; Dulcamara — Hr. Röger.

— **Hr. Pischel** soll für unsere Bühne engagiert sein.

**Benefiz.** (Ungar. Theater.) Heute Mittwoch haben die mit so vielem Beifalle aufgenommenen spanischen Nationaltänzer, Hr. Campubi und die Damen Manuela und Lopez ihre Einnahme. Gegeben wird die Oper: „die Ballnacht“, wobei die Tänzer sich in drei ganz neuen Tänzen produziren werden.

**Für Damen und Herren.** Wir machen die hiesigen elegante Damen- und Männerwelt auf ein Etablissement aufmerksam, in welchem die Luxusgöttin Mode selbst ihren Sitz aufgeschlagen zu haben scheint, wo sich Geschmat und Eleganz sinnvoll vereinigt haben — es ist dies das Kleider-Magazin der **Gebüder Schweißer**, in der kleinen Bräuergasse. Damen und Herren werden hier nach den neuesten Pariser Mustern auf das schnellste, prompteste und billigste bedient — kein Kunde wird unbefriedigt dieses Etablissement verlassen, daß von den beiden Chef's, die mit zuvorkommender Artigkeit, mit einer gewissen feinen Noblesse Allen begegnen, mit Sorgfalt und Genauigkeit überwacht wird.

**Die neue Kaffequelle.** Unsere Stadt ist an „Kaffequellen“ reich gesegnet, und die Hydropathen, oder Wasserheilkünstler, haben bei uns einen weit erschwerteren Kampf zu bestehen, als in andern Städten, die von der Natur nur auf Wasserquellen angewiesen sind. — Der Name „Kaffequelle“ liegt nicht so eigentlich in einem mit diesem Prädikate bezeichneten Kaffehauschild, als vielmehr in der Qualität des Kaffedekots. Wo es ächt, geschmatreich, ohne Aggregat, ohne Kompilierung aus dem Korn des Kaffes destillirt wird, da entspringt es aus reiner Quelle.

In diesem Sinne verdient das Kaffehaus des **Hrn. M. Dalmer**, im Kasinogebäude, ebener Erde, im engsten Wortsinne den Namen „Kaffequelle.“ Hier entspringt dieser Frauennetztar klar und unverfälscht seinem Ursprunge; wer ihn trinkt, wird aufklärt — über den Werth und Gehalt so mancher unklaren Kaffes; er befördert schneller die Verdauung als jeder andere, weil — er in verhältnismäßig größeren Dosen verabreicht wird; er bescheert dem Trinker süßen Haudegen, weil man die Hälfte der hiezu verabreichten Zukermasse, will man seinen Geschmat ungeschwächt lassen, zu sich stellen muß — mit einem Wort, dieser Kaffe entspringt einer ergiebigen Quelle, an deren Seite Eleganz, Höflichkeit, Zuverlässigkeit und Gefälligkeit erblühen, wo man an Eis sich erquicken und auf Willen, daß heißt mit dem Dampfischiff tanzen kann. Man komme nur und überzeuge sich selber.

E-t.

**Emmerling's Kaffehaus**, nächst dem Sommertheater im Stadtwaldchen, ward am 3. d. M. eröffnet, und überraschte durch seine freundliche Decorierung, die elegante Einrichtung, die trefflichen Billards und die darin gereichten Zubereitungen, was Alles keinen Wunsch unbefriedigt ließ. Die zahlreichen Gäste sprachen unumwunden ihre volle Zufriedenheit aus.

**Geselliges Vergnügen.** Die hier aus Wien anwesende Sängergesellschaft des **Hrn. Hagn** produziert sich überall mit vielem Beifalle. Hr. Hagn selbst, der mit einer angenehmen, seltchen Tenorsstimme auch musikalische Studien verbindet, singt Lieder von Schubert, Prech und Müller mit recht entsprechendem Vortrage. Die beiden Komiker **Herzog** und **Feuholz** ergötzen durch ihrem gemüthlichen Wiener Humor. Viel Vergnügen und manchen Stoff zum Lachen bieten die mit oft recht witzigen Einfällen gewürzten komischen Szenen mit Verkleidungen; auch **Herzog's** Spiel auf dem Holz- und Strobinstrumente und auf dem Cylophen-Instrumente ist beachtenswerth. Jeden Dienstag und Samstag produziert sich diese Gesellschaft bei der „Waldschneise“, am Sebastianiplatz, wo der Restaurateur **Hr. Johann Ertl** Alles anbietet, seine Gäste in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

für

Halbfächer  
5 fl. u. p.  
des Wasser

38.

Umständ  
„Miß W  
junge W  
doch hat  
schelten  
chen seht  
Stücken  
war ein  
herrlichu  
ihren G  
Bewerbe  
Triump  
fühlvoll  
ihr dan